

Peter Probst

Im Namen  
des Kreuzes

Schwarz ermittelt



dtv

Kriminalroman

dann packst du jetzt deine Sachen und kommst mit nach Hause.«

Seine Mutter fuhr herum. »Was? Wieso denn?«

»Weil es hier ja offenbar die Hölle für dich ist.«

»Aber der Arzt hat mir die Kur verschrieben. Ich muss mich erholen.«

»Du hast noch nie das getan, was dir die Ärzte gesagt haben.«

»Aber man hat nur alle paar Jahre das Recht auf eine Kur. Ich denke nicht dran und schenke der Krankenkasse auch noch Geld. Nein, ich gehe hier auf keinen Fall weg.«

Eva und Schwarz warfen sich belustigte Blicke zu.

»Dann frage ich dich jetzt noch mal, Mama: Gibt es hier in der Nähe irgendein nettes Lokal?«

## 5.

Die beiden Mädchen und der Junge versteckten ihre Fahrräder im Gebüsch. Der Junge schaute sich nach allen Seiten um. Der überdachte Steg über die Würm verband den großen Friedhof mit der Kirche St. Meinrad. Hier war um die Mittagszeit kaum jemand unterwegs. Auch der komische Typ, der ihnen vorhin auf dem Parkplatz so hinterhergegaft hatte, war verschwunden.

Es begann zu regnen.

»Beeilt euch«, rief der Junge.

»Und wenn uns doch jemand sieht?«, sagte das jüngere Mädchen.

»Unter der Brücke doch nicht.«

»Aber man riecht's vielleicht.«

»Glaubst du, dass 'ne Oma, die zum Grab vom Opa geht, weiß, wie Gras riecht? Los, komm!«

Er zog den Ärmel seines Sweatshirts über die Hand und drückte die Zweige eines Weißdornbusches beiseite. Die Mädchen tasteten sich am Brückenpfeiler vorbei. Der Junge folgte ihnen und ließ die Zweige zurückschnellen. Jetzt sah kein Mensch mehr, dass hier ein Pfad zur Wiese am Fluss hinunterführte.

Der Regen trommelte auf die Brücke, aber sie standen im Trockenen. Der Junge lehnte sich an einen Pfeiler und zauberte eine Blechdose hervor. Er klebte drei Papierchen zusammen und rollte einen Filter aus Pappe. Die Mädchen sahen ihm beeindruckt zu.

»Ich habe aber noch nie geraucht«, sagte das jüngere.  
»Kann ich dann noch nach Hause gehen?«

»Klar«, sagte der Junge. »Das ist nur Gras, damit geh ich zur Schule, und keine Sau merkt's.«

»Echt?«

Sie hörten Stimmen und hielten den Atem an.

Zwei alte Frauen näherten sich von der Kirche her. Ihre Schritte versetzten die Bohlen des Stegs in leichte Schwingungen.

»Wie ein großes Xylophon«, flüsterte das ältere Mädchen.

Der Junge legte den Finger auf die Lippen. Er wartete, bis die beiden nicht mehr zu hören waren, dann baute er den Joint zu Ende, zündete ihn an und ließ ihn kreisen.  
»Du hast Glück«, sagte er zur Jüngeren, »das ist endsgutes Zeugs. Aber inhalier besser mal nicht zu tief.«

Das Mädchen nickte und nahm noch mal einen langen Zug. Sie war ja nicht feige.

»He, he, ist gut, ist ja gut«, sagte der Junge.

Der Joint machte noch zweimal die Runde. Dann begann das jüngere Mädchen leise zu stöhnen. »Ich glaube, ich muss kotzen.« Es lief durch den Regen zum Fluss.

»So ein Baby«, sagte das ältere Mädchen.

Dann hörten sie das Würgen – und plötzlich einen schrillen Schrei.

»Was geht denn mit der ab?«, sagte der Junge und rannte los.

## 6.

Die rechte Schuhspitze hing ins Wasser und wurde von Wellen umspielt, die linke baumelte in der Luft: Das war das Erste, was Anton Schwarz sah. Sein Blick ging langsam nach oben, über die graue Stoffhose, den schmalen schwarzen Gürtel, vorbei an den schlaff herabhängenden mit Sommersprossen übersäten Armen, über ein hellgraues Polo-Shirt, und blieb an einer Schlinge hängen, die sich oberhalb des Kehlkopfs tief in den Hals einschnitt.

Das Gesicht des Erhängten wirkte leicht aufgedunsen, was nicht unbedingt eine Folge des unnatürlichen Todes sein musste. Die Augen waren halb geschlossen und glänzten feucht, das blonde Haar klebte am Kopf.

»Wir können ihn jetzt abhängen«, entschied Hauptkommissar Buchrieser, Schwarz' Stammtischfreund und ehemaliger Kollege.

»Bist du dir sicher? Habt Ihr wirklich alles fotografiert?«

»Toni, bitte!«

»Auch von oben, von der Brücke aus?«

»Selbstverständlich. Aus jeder Lage.«

»Zieht ihn aber besser nicht übers Geländer. Dabei könnten Spuren verloren gehen.«

»Danke für den Tipp. Und wie sollen wir ihn sonst bergen? Soll ich ein Boot anfordern?«

»Das wäre das Beste.«

»Toni, du nervst. Die Kollegen stehen seit einer Stunde im Regen. Das ist nicht der erste Pfarrer, der sich umgebracht hat.« Er nickte zwei uniformierten Kollegen zu. »Auf geht's.«

Schwarz warf einen letzten Blick auf die Szenerie und versuchte, sie sich einzuprägen. »Dann lasse ich euch jetzt mal in Ruhe.«

»Genau, bevor du von mir einen Platzverweis bekommst.« Buchrieser grinste.

Schwarz schlurfte durch hohes Gras zu Frau Sass, die verloren ein Stück abseits stand. Obwohl sie einen Schirm aufgespannt hatte, war sie klitschnass. Der Regen kam wegen der Windböen von der Seite, inzwischen stand die halbe Wiese am Fluss unter Wasser. Die Schaulustigen hatten sich längst zur auf der Böschung gelegenen Teerstraße zurückgezogen. Dort oben parkte auch der Bus des Kriseninterventionsteams, in dem die Kinder, die den Toten gefunden hatten, betreut wurden.

Schwarz war von Frau Sass ausgerechnet in dem Moment angerufen worden, als seiner Mutter, Eva und ihm in einem kleinen Landgasthof wunderbar saftige Forellen aufgetischt wurden.

»Er hat sich umgebracht.«

»Wer denn, Frau Sass?«

»Pfarrer Heimeran.«

Schwarz hatte kurz über eine Ausrede nachgedacht, dann aber doch versprochen, auf schnellstem Weg nach München zu kommen. Natürlich war seine Mutter sauer gewesen und Eva hätte gern wenigstens zu Ende gegessen. Aber er hatte sie zur Eile angetrieben. »Wenn ich nicht gleich fahre, kann ich es auch ganz sein lassen.«

Er hatte Eva beim Abschied in der August-Exter-Straße nur einen schnellen Kuss auf den Mund gedrückt und war

gerade noch rechtzeitig zur Dachbrücke an der Würm gekommen, bevor die Leiche des Priesters in einem Blechsarg verschwand.

»Jetzt hat er sich also selbst gerichtet«, sagte Frau Sass. Der vom Wind aufgeblähte Schirm verdeckte ihr Gesicht.

Schwarz trat ein Stück zur Seite, um ihr in die Augen sehen zu können. »Haben Sie noch mit Pfarrer Heimeran sprechen können?«

»Gestern war er nicht da, aber heute Morgen habe ich ihn erreicht. Ich habe ihm gesagt, dass ich mit ihm über Matthias reden muss. Er war dazu bereit ...«

»Wann wollten Sie sich denn treffen?«

»Heute, zum Kaffeetrinken. Ich habe gedeckte Apfeltorte gebacken, seinen Lieblingskuchen. Ich dachte immer, er kommt deswegen und auch ein bisschen wegen mir – aber er wollte nur Matthias sehen.«

»Das ist aber nur eine Vermutung«, sagte Schwarz. »Auch sein Selbstmord muss nichts mit dem Tod Ihres Sohns zu tun haben.«

»Womit denn sonst?«

»Ich weiß es nicht, Frau Sass.«

»Dann helfen Sie mir, die Wahrheit rauszufinden.«

Schwarz ertrug ihren flehenden Blick nicht. »Ich denke drüber nach.«

»Ich kann Sie auch bezahlen. Jetzt, da Matthias nicht mehr lebt, muss ich nicht mehr sparen.«

»Lassen Sie mir ein bisschen Zeit, Frau Sass.«

»Wissen Sie, dass Selbstmord eine Todsünde ist?«

»Ich bin nicht gläubig, das habe ich Ihnen schon gesagt.«

»Es ist noch nicht lang her, da durften Selbstmörder nicht in geweihter Erde bestattet werden.«

»Und wieso nicht?«

»Du sollst nicht töten, fünftes Gebot.«